

chemischer und maschineller Großbetriebe in sich vereinigt. Die Maschinen ihrerseits sind auch bei ihrer Fähigkeit, eine ganze Reihe von Arbeitsvorgängen selbständig zu erledigen, immer menschengebunden; wenn die dirigierende Hand, der überblickende Verstand aussetzt, so ist das Chaos die Folge; an Stelle der schaffenden Arbeit leistet die oft phantastische Kraft der Maschine sinnlose Zerstörung.

Das moderne Problem der Fließarbeit, der Arbeit am laufenden Band, ist auf eine kurze Formel gebracht weiter nichts als die ökonomistische Abstimmung von Leistung und Gegenleistung zwischen Fleisch und Metall, Verstand und Rederei.

Am schärfsten ausgeprägt ist die neuzeitliche Lösung des Arbeitsproblems in der Automobilindustrie. Der Kenner weiß es jedoch, daß die Serienfabrikation, die Fließarbeit, das laufende Band nicht allein bei der Automobilindustrie eine dominierende Rolle spielen — dort nur für die breite Öffentlichkeit klarer zutage tretend, weil dies Fabrikationsgebiet im Mittelpunkt des stärksten Interesses weitester Kreise ist —, vielmehr bilden diese neuzeitlichen Arbeitsmethoden und Fabrikationsprobleme auch bedeutungsvollste Rollen bei allen anderen Produktionsstätten, genau so gut in der allgemeinen Maschinenfabrikation wie in der Holzbearbeitung, oder etwa in einer dem Laien sonst entlegenen Fabrikationsstätte, der Hausschuhindustrie.

Vereinfacht dargestellt: früher mußten die Arbeiter zu dem zu bearbeitenden Objekt hingehen, sie führten und begleiteten es von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte, und derselbe Monteur, der ein Federauge montierte, war möglicherweise auch der Monteur der heterogensten anderen Teile. Heute steht der Arbeiter möglichst still, er ist auf einen engen Platz gestellt, der ausreicht, um jede notwendige Bewegungsfreiheit zu

gewähren, andererseits aber jegliche überzählige und damit überflüssige Bewegung ausschließt. Das zu bearbeitende Objekt wird ihm zutransportiert, sei es an einem Kran hängend oder auf kleinen Wagen rollend; es besucht ihn, hält gerade so lange inne, als er braucht, um seine vereinfachten Griffe auszuführen — und es rollt wieder zum nächsten, der seinerseits wieder nur abgezirkelt die Bewegung ausführt, die mit einem Mindestmaß von Kraft-, Energie- und Konzentrationsaufwand die schnellste und bestmögliche Lösung seiner Tätigkeit gewährleistet.

Es wird viel darüber gestritten, ob diese schematische Arbeitsweise, dieses Herunterdrücken der Individualität, der Einwirkung der Intelligenz, schlechterdings der Persönlichkeit also, nicht etwa verdummend und einschläfernd wirkt. Ein abschließendes Urteil darüber ist nicht möglich. Die Arbeiter selbst kommen dem Wirken in der Fließarbeit immer näher; das Vorurteil schrumpft zusammen; die immer stärkere Mechanisierung und Versachlichung unseres gesamten Lebens läßt die allzu krassen Unterschiede verschwinden. Da in Wirklichkeit die Arbeit des Durchschnittsarbeiters auch früher ganz und gar mechanisiert war und für Intuition keine Möglichkeiten bestanden, so erscheint der Uebergang zum rein bewegungsmäßigen Arbeiten nur im äußeren Bild schroff. Tatsächlich ist in dem Griff eine Aenderung eingetreten; wohl auch ist dem „Meister“ ein engerer Raum gezogen; aber es zeigt sich, daß die eigentliche Initiative unter der Vereinfachung und Vereinheitlichung nicht leidet. Die großen und modernen Maschinensäle zeigen heute viel Licht, viel Maschinen und weniger Menschen. Während früher etwa zur Verrichtung von zehn Arbeitsvorgängen ebensoviel und oft sogar noch mehr Maschinen nötig waren, besorgt heute oft eine Maschine solch eine gesamte Reihe von